

Metamorphosen einer universitären Bibliothek:

die Geschichte der Bibliothek der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, besser bekannt als ISES.

1. Gründung und Entwicklung bis 1990

1942, mit der Fertigstellung der Universitätsgebäude in Miséricorde, beginnt materiell die Entwicklung einer bescheidenen Bibliothek. Diese wird 1950 dem neugegründeten ISES (Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) angegliedert. Das ISES ist eine eigenständige Sektion der damals rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit 30 eingeschriebenen Studenten. 1973 zählt das Institut bereits 700 Studenten und besitzt 8000 Bücher und 160 Zeitschriften. Nach der Teilung der Fakultät am 1. August 1989 wurde der Begriff ISES bis Ende 1995 hauptsächlich als Bezeichnung für die Bibliothek verwendet. Seither ist sie als BSES (Bibliothèque des Sciences économiques et sociales) direkt der Fakultät unterstellt.

Eigenartigerweise kann sich heute kaum mehr jemand erinnern, wo die Bibliothek vor der Erweiterung von Miséricorde 1978 untergebracht war.

In einem ersten Plan von 1975 für die neuen Räume wird die Bibliothek als ein einziger Büchersaal von 420 m²

Sommaire

Metamorphosen einer universitären Bibliothek	1
Bonheur de la poésie	8
Interview Sabine Wahrenberger	12
Evaluation de la nouvelle organisation du Secteur public	16
Le savez-vous?	20
Au revoir, Jubilé 25 ans	21
Le titre d'un livre, qui en décide ?	22
A la vitrine du libraire	23
Le mot du directeur	24
Nos chers auteurs	24

mit ca. 1100 Laufmetern Büchergestellen sowie 100 Arbeitsplätzen für Studenten projektiert.

Bezeichnenderweise enthielt der Plan weder Platz für einen Katalog, noch existierte innerhalb der Bibliothek ein Arbeitsplatz oder Raum für die Verwaltung der Bibliothek: eine eigentliche professionelle Betreuung der Bibliothek waren zu diesem Zeitpunkt weder vorgesehen noch wurde in den folgenden Jahren darüber diskutiert.

Bezeichnenderweise enthielt der Plan weder Platz für einen Katalog, noch existierte innerhalb der Bibliothek ein Arbeitsplatz oder Raum für die Verwaltung der Bibliothek

Der 1978 realisierte Bau trennt die Bibliothek für Journalistik und diejenige des ISES in zwei unabhängige Bereiche. Der langgestreckte Büchersaal des ISES enthält im rückwärtigen Teil 720 Laufmeter Büchergestelle, und entlang der Fensterfront 18 Tische mit insgesamt 72 Arbeitsplätzen.

Im Eingangsbereich markierte im schmalen Korridor zwischen Mappenablagen und Zeitschriftenregalen, wo täglich Hunderte von Personen zirkulierten, ein provisorisch quergestellter Tisch (= Arbeitsplatz der Aufsichtsperson) die erste primitive Form einer Ein- und Ausgangskontrolle.

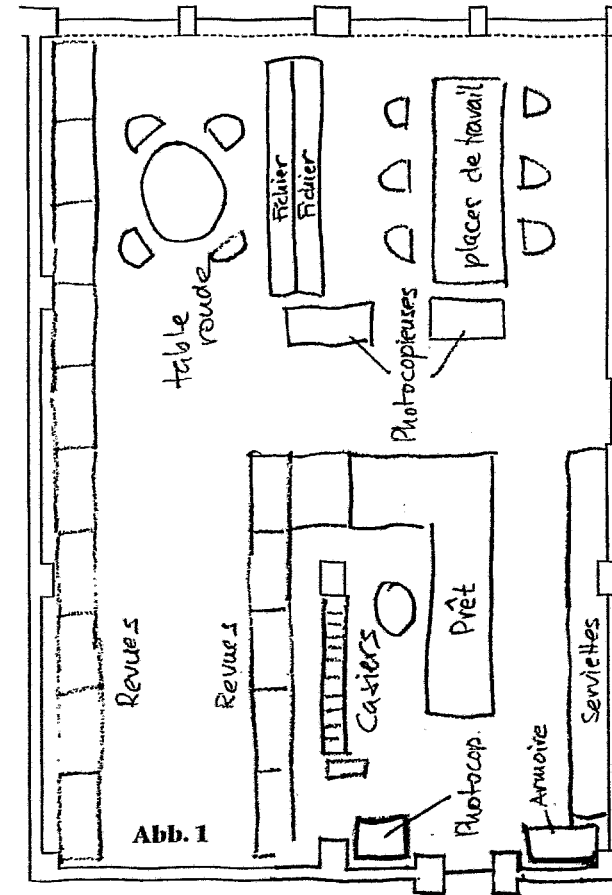
ISES-Assistenten, später unterstützt von Aufsichtspersonal, wurden für die Überwachung der Bibliothek eingesetzt, laut Archivunterlagen zunehmend überfordert von dieser Aufgabe. Die ursprüngliche Präsenzbibliothek mutierte langsam zu einer Aus-

leihbibliothek. Fehlende Strukturen förderten die Undiszipliniertheit der Benutzer in Bezug auf Ausleihdauer und Rückgabe der ausgeliehenen Dokumente. Nur Studenten füllten Leihscheine aus, Assistenten und Professoren begnügten sich mit dem Ausfüllen von Phantomen, welche anstelle der Bücher in die Regale plaziert wurden. Vieles fand in dieser Zeit "ohne jegliche Formalitäten" seinen Weg nach draussen, über 15 unkontrolliert zirkulierende Schlüssel für den Bibliothekseingang taten ihr übriges, wie den Revisionslisten dieser Jahre zu entnehmen ist.

Die ISES-Korrespondenz dieser Jahre dokumentiert die verzweifelten und offensichtlich fruchtlosen Versuche, die Missstände in den Griff zu bekommen: Beschwerdebriefe mit Androhung von Sanktionen an die Adresse der Studenten neben Bettelbriefen an Assistenten und Professoren, doch bitte die "ausgeliehenen" Bücher zurückzubringen, oder doch wenigstens eine Liste derselben zu senden.

In einem Sitzungsprotokoll aus dem Jahre 1978 werden "die Assistenten beauftragt, Vorschläge zu unterbreiten, wie Diebstähle und übriger Bücherschwund im ISES definitiv abgestellt werden können."

Stattdessen degenerierte der Eingangsbereich der Bibliothek mehr und mehr zu einem lärmigen Aufenthaltsraum und Treffpunkt ("on se donne rendez-vous à l'ISES"). So verlangten zu Beginn der achtziger Jahre die Aufsichtspersonen in einem Brief an die Universitätsverwaltung eine Erhöhung der Saläre wegen "... unerträglicher Lärmbelästigung und zunehmend freudloser werdenden Diskussionen mit Benutzern". Bereits nach 2 Stunden Aufsicht, so wurde beschrieben, treten "nervöse Zustände auf, welche selbst Zeitunglesen unmöglich machen". Die Arbeit der Assistenten am



Ausleihpult bestand denn auch vorwiegend aus Geldwechsellern und Abrechnen der Zähler für Kopiergeräte, dem Herausgeben von Büromaterial, dem Verteilen der Post an die Professoren und Sekretariatsarbeiten für das Institut.

Um die Leser vor diesem Treiben zu schützen, wurde der Eingangsbereich von ca 70m² abgetrennt, aber die Aufsichtsperson teilte diesen weiterhin mit Zettelkatalogen, Zeit-

schriftengestellten, 3 Kopiermaschinen, Garderoben und Mappengestellen, Studentenarbeitsplätzen, den Postfächern für rund 20 Professoren, sowie dem *table ronde* der ISES-Studenten (Abb. 1).

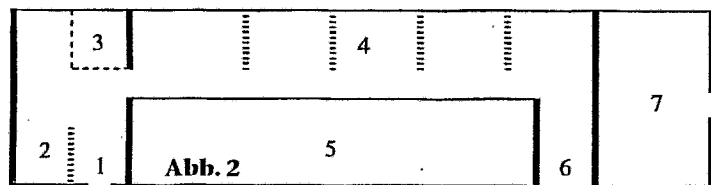
1985 erhielt das Ausleih- und Aufsichtspersonal ein Glashaus, das sogenannte Aquarium als Lärmschutz; der Publikumsverkehr nahm indessen weiter zu.

Ein Jahr zuvor waren erstmals gesamtuniversitäre Massnahmen getroffen worden, um dem allgemeinen Unbehagen über die Situation der Universitäts-Bibliotheken zu begegnen. Mittels Fragebogen wurden Zustände und Bedürfnisse ermittelt. Fortan finden Bibliotheksdiskussionen in einem gesamtuniversitären Rahmen statt. Damit wurde auch der jahrelangen fruchtlosen Diskussion zwischen ISES-Direktion und Administration

um Geld für zusätzliches Aufsichtspersonal weitgehend ein Ende gesetzt.

Auch auf anderen Gebieten kam Bewegung in die Bibliothek: im Dezember 1986 wurde der erste Ericsson-Terminal installiert, und 1987 die alten Büchergestelle, obwohl erst zu knapp zwei Dritteln gefüllt, durch eine äusserst benutzer- und verwaltungsunfreundliche Kompaktanlage ersetzt. Begründung dafür war die Schaffung von zu-

sätzlichen Arbeitsplätzen für Studenten (**Abb. 2**). Ein *Anti-vol*-System sollte die Sicherung des nunmehr 18'000 Bücher und 190 Zeitschriften umfassenden Bestandes garantieren. 1988 wurde die erste wissenschaftliche Bibliothekarin nominiert, und die Forderung nach einer Hilfsbibliothekarin formuliert.



Situation 1987:

- 1) Eingang, Mappenablage
- 2) Zeitschriften
- 3) "Aquarium"
- 4) Arbeitsplätze mit Ablagen für Leser
- 5) Fonds (Kompaktus)
- 6) Notausgang
- 7) Bibliothek Journalistik

Die Korrespondenz dieser Jahre zwischen dem ISES und der BCU ist von mangelnder Kommunikation und Koordination sowie gegenseitigen Anschuldigungen geprägt. Dauerbrenner sind Klagen über zu lange Wartezeiten auf die bestellten Bücher und Katalogkarten, sowie die unregelmäßige Lieferung der Zeitschriften einerseits, die

unkoordinierte Bestellung von Werken, und die bei den Revisionen festgestellten Verluste, andererseits.

2. Veränderungen seit 1991.

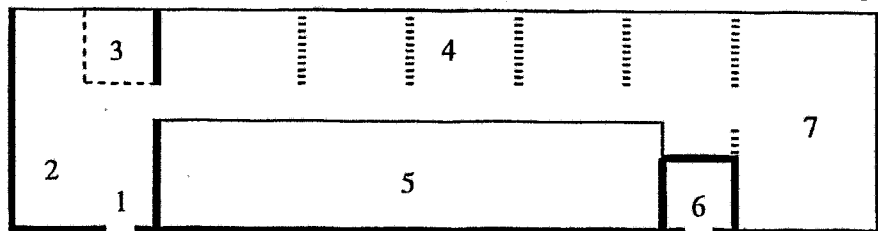
Der Weggang der wissenschaftlichen Bibliothekarin im August 1991 fiel zusammen mit der Besetzung des neu geschaffenen Postens einer diplomierten Bibliothekarin. Gemeinsam mit dem neuen ISES-Direktor wurden unverzüglich für die Organisation und Verwaltung der Bibliothek wichtige Massnahmen getroffen.

So wurde als erstes die Bibliothek der Journalistik integriert und damit einer geordneten bibliothekarischen Verwaltung zugeführt. Im freigebliebenen Saal entstand ein übersichtlicher Zeitschriftenraum mit Lesepunkten sowie weiteren 16 Arbeitsplätzen für Studenten (**Abb. 3**).

Situation 1991:

- 1) Eingang, Mappenablage
- 2) Katalog, SIBIL
- 3) "Aquarium"
- 4) Arbeitsplätze mit Ablagen für Leser
- 5) Fonds (Kompaktus)
- 6) Kopierer
- 7) Zeitschriften

Abb. 3



Ein neues Ausleihreglement erklärte das Ausfüllen von Leihscheinen für alle Benutzer obligatorisch. Die nächste Aufgabe, das "Ausmisten" des alten Ausleihfichiers (mehr als 200 Pendenzen) zog sich über mehrere Jahre hin. Viel Arbeit verursachte das Ausfindigmachen von Bibliotheksbenutzern, deren Ausleihen bis zu 10 Jahre zurücklagen.

Ein Benützungreglement wurde in Kraft gesetzt und rigoros angewandt. Insbesondere die Durchsetzung des Verbots von Nahrungsmitteln und Getränken innerhalb der gesamten Bibliothek, oder die Bitte um Ruhe und Respekt für die Arbeit im Eingangsbereich hat unendlich Energie und Nerven gekostet.

Gleichzeitig begann die Planung für eine bibliotheksorganisatorisch sinnvollere Nutzung des Eingangsbereichs. Es lag auf der Hand, dass das nur 12m² kleine "Aquarium" unmöglich der Reorganisation und Verwaltung, dem Ausführen von bibliothekarischen Arbeiten und der Ausleihe und Information dienen konnte. Beide Bibliothekare mussten je die Hälfte ihrer Arbeitszeit für die Ausleihe aufwenden. Es gab zwar durchschnittlich nur 30-50 Ausleihen pro Tag, der Zähler am Eingang registrierte jedoch im gleichen Zeitraum bis zu 1400 Personen.

Da keinerlei Mittel für eine bauliche Veränderung zur Verfügung standen, musste nach einer provisorischen Lösung gesucht werden. So wurde die Halle von den drei Kopiergeräten befreit und der runde Plaudertisch entfernt. Noch immer stand jedoch nur ein einziges SIBIL-Gerät für Benutzer und Bibliothekare gemeinsam zur Verfügung.

Im März 1992 wurde der Eingangsraum geteilt: endlich erhielten die Bibliothekare ihr eigenes Büro (**Abb. 4**). Gleichzeitig wurde mit privaten ISES Mitteln Aushilfsperso-

nal für die Ausleihe eingestellt. Für die Leser wurden zwei ältere PCs für die Konsultation der Kataloge installiert und der Service informatique rüstete entgegenkommenderweise das Bibliothekarenbüro mit Informatikmaterial für Verwaltung und Organisation aus.

... stehen wir bereits am Anfang einer ungleich grösseren Planungsphase, nämlich dem vorgesehenen Neubau der Bibliothek für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät in Pérolles.

Eine neugeschaffene Bibliothekskommission, an welcher Mitglieder der Fakultät und der BCU beteiligt sind, trat im Mai 1992 zum ersten Mal zusammen. Sie vertritt seither die Bibliothek in der Fakultät, was die Beziehungen wesentlich verbessert und intensiviert hat.

Ein erstes Projekt für die Neukatalogisierung des ISES-Fonds wurde im Mai 1992 vorgelegt. Ab Juni 1992 löste ein vom wissenschaftlichen Bibliothekar erarbeitetes neues Klassifikationssystem der Monographien das völlig veraltete System ab. Gleichzeitig wurde der Grundstein für eine qualitative und ausgewogene Anschaffungspolitik gelegt, welche nebst den Wünschen von Professoren und Assistenten auch die Grundlagenliteratur für die Studenten berücksichtigt. Im Sommer 1992 wurde der Fonds des Séminaire d'économie régionale (SER) in die Bibliothek reintegriert.

Viel Zeit erforderte die Ausbildung und Supervision des neuen Ausleih- und Aufsichtspersonals. Der Mangel an bibliothekarisch ausgebildeten Mitarbeitern machte es not-

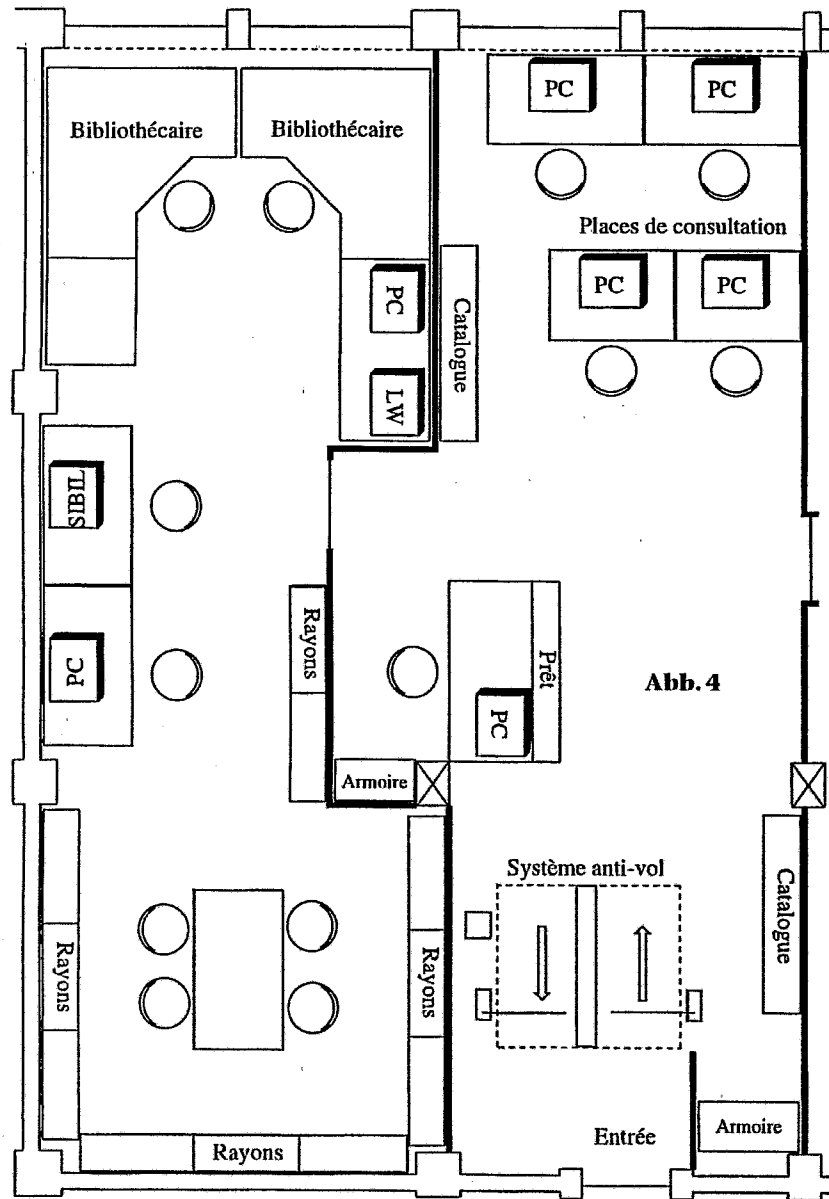


Abb. 4

wendig, die vorhandenen Personalressourcen optimal einzusetzen. So wurden dem Ausleihpersonal auch weitergehende bibliothekarische Aufgaben übertragen. Die dadurch gestiegene Variabilität ihrer Arbeit und die damit verbundene Integration ins Bibliothekarenteam förderte in hohem Masse die Identifikation dieser "Hilfsbibliothekare" mit ihrem Arbeitsplatz. Als Anerkennung für den erhöhten Einsatz und die wahrgenommene Verantwortung in der nunmehr informatisierten Ausleihe wurden ab 1994 ihre Saläre aus privaten ISES-Mitteln um ca. ein Drittel angehoben.

Die jüngste Veränderung erlebte die Bibliothek im letzten Jahr. Um den nach wie vor ungebrochenen Besucherstrom zu drosseln, der stets zu einem grösseren Teil den Arbeitsplätzen als der Bibliothek als solcher galt, wurde der ehemalige Zeitschriftenraum von der Bibliothek abgetrennt und als unabhängiger, innerhalb der Öffnungszeiten der Universität immer zugänglicher Arbeitsraum mit 45 Plätzen für Studenten eingerichtet. Die Zeitschriften fanden neu einen benutzer- und verwaltungsfreundlichen Platz im Eingangsbereich des Büchersaales. (Abb. 5).

3. Neubau einer Bibliothek in Péroles

Kaum ist die Umwandlung des einstigen ISES in eine funktionstüchtige und benutzerfreundliche Fakultätsbibliothek abgeschlossen, stehen wir bereits am Anfang einer ungleich grösseren Planungsphase, nämlich dem vorgesehenen Neubau der Bibliothek für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät in Péroles.

Erstmals müssen nicht nur Räume eingerichtet werden, sondern grundsätzliche Überlegungen zu Mission, Funktionalität

und bibliothekarischen Organisationsabläufen angestellt werden. Damit ergibt sich die einmalige Chance, den Raum einer Bibliothek anpassen zu können und nicht eine Bibliothek den verfügbaren Räumen.

Elisabeth Jenny-Beyer

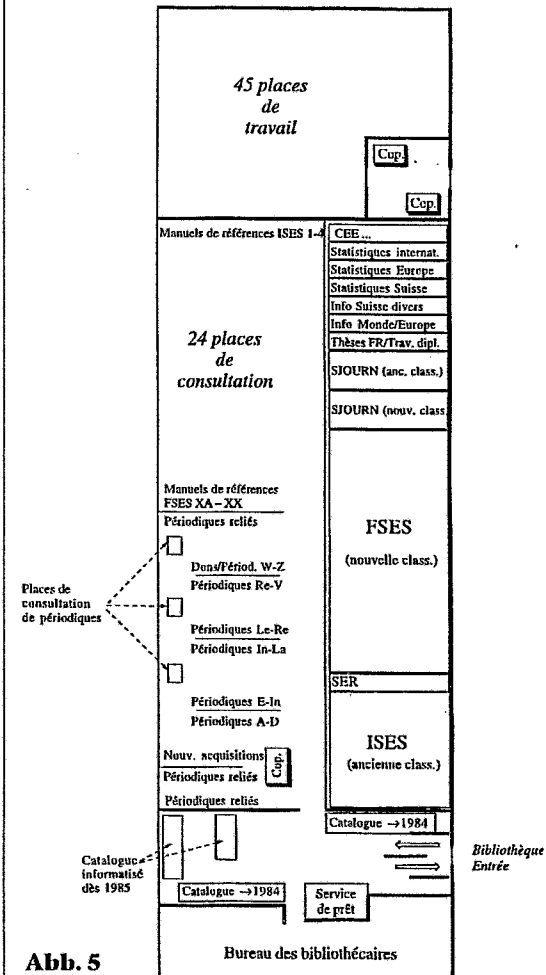


Abb. 5

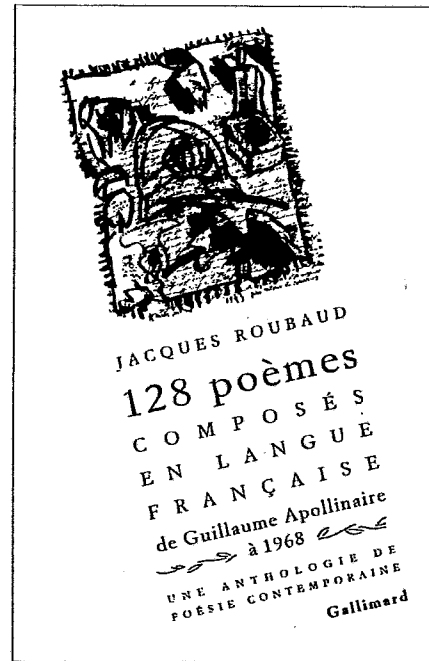
Bonheur de la poésie

Pour tout lecteur de l'Oulipo (Ouvroir de Littérature Potentielle), qui s'est constitué en 1960 autour de François Le Lionnais et de Raymond Queneau, le nom de Jacques Roubaud est familier. "Explorer les possibilités de création contenues dans les contraintes formelles et si possible en découvrir de nouvelles" (GDEL), telle est la tâche essentielle que s'est fixée l'Oulipo. Si elle l'inscrit dans une constellation d'écrivains et un horizon de lecture, l'appartenance de Roubaud à l'Oulipo témoigne chez lui d'un intérêt constant pour la poésie et ses contraintes formelles, intérêt éclatant dans les études qu'il a consacrées à la poésie, de la poétique des troubadours (La fleur inverse) jusqu'à l'époque contemporaine.

Imaginer une anthologie, "recueil de morceaux choisis", relevant donc du hasard, conçue par un écrivain très attaché aux principes de l'écriture sous la contrainte et de la nécessité, pourrait sembler, à première vue, paradoxal. Pour se convaincre du contraire, il suffira de lire le livre de Jacques Roubaud intitulé *128 poèmes composés en langue française de Guillaume Apollinaire à 1968: une anthologie de poésie contemporaine*.

... cette anthologie, qui se présente modestement comme une "boîte de chocolats poétiques", est en fait une admirable invitation à la lecture de la poésie française...

Fidèle au principe oulipien de l'écriture sous la contrainte, Roubaud énumère dans son introduction les six contraintes qui ont présidé à la conception de cette anthologie: 1) formelle: "pas de poème long", 2) temporelle: de 1914 à 1968, 3) géographique: la langue française en Europe, 4) pratique: accessibilité des oeuvres, 5) négative: ne pas écarter les poèmes dits "difficiles", 6) sélective: les présences et les absences sont voulues.



Si elle constitue aussi une forme d'autoportrait indirect de son auteur, à travers des figures fraternelles, cette anthologie, qui se présente modestement comme une "boîte de chocolats poétiques", est en fait une admirable invitation à la lecture de la poésie française, où les poèmes en prose, les calligrammes, les haïku servent de tremplin à la pensée, où nous sont donnés à voir et à méditer les spectacles de l'amour, de la mort et de l'humour. Bonheur alors de la poésie, lorsque, par sa nécessité intérieure, elle nous soustrait aux contraintes du temps et nous emplit "d'une terre céleste."

Michel Douste

Jacques ROUBAUD: *128 poèmes composés en langue française de Guillaume Apollinaire à 1968: une anthologie de poésie contemporaine*, Paris, Gallimard, 1995.

[Extraits:]

109

UNE PIERRE

Il désirait, sans connaître,
Il a péri, sans avoir.
Arbres, fumées,
Toutes lignes de vent et de déception
Furent son gîte.
Infiniment
Il n'a étreint que sa mort.

YVES BONNEFOY

Répartis globalement chronologiquement, les poèmes sont répartis en cinq sections: I. Apollinaire et tout près, II. Dadas, surréalistes, III. Poésie dans la guerre, IV. Trente, quarante, etc., V. Les fins provisoires. Certains poètes reviennent de section en section, à différents moments de leur vie. Il suffit de lire cette anthologie pour s'apercevoir que les contraintes que s'est fixées Roubaud dans sa composition sont plus nombreuses que six: "Le sens de ces groupements dépend de leur lecture. Il s'éclairera en lisant." De même le chiffre de 128, et ses subdivisions, mériterait d'être étudié pour lui-même: "Signalons enfin qu'il y a 128 poèmes annoncés; qui sont en fait 129 (un poème avait été omis dans la numérotation; d'ailleurs, les trois mousquetaires sont quatre)."

48

ÉVADNÉ

L'été et notre vie étions d'un seul tenant
 La campagne mangeait la couleur de ta jupe odorante
 Avidité et contrainte s'étaient réconciliées
 Le château de Maubec s'enfonçait dans l'argile
 Bientôt s'effondrerait le roulis de sa lyre
 La violence des plantes nous faisait vaciller
 Un corbeau rameur sombre déviant de l'escadre
 Sur le muet silex de midi écartelé
 Accompagnait notre entente aux mouvements tendres
 La faucille partout devait se reposer
 Notre rareté commençait un règne
 (Le vent insomniaque qui nous ride la paupière
 En tournant chaque nuit la page consentie
 Veut que chaque part de toi que je retienne
 Soit étendue à un pays d'âge affamé et de larmier géant)

C'était au début d'adorables années
 La terre nous aimait un peu je me souviens.

RENÉ CHAR



32

SUICIDE

A b c d e f
 g h i j k l
 m n o p q r
 s t u v w
 x y z

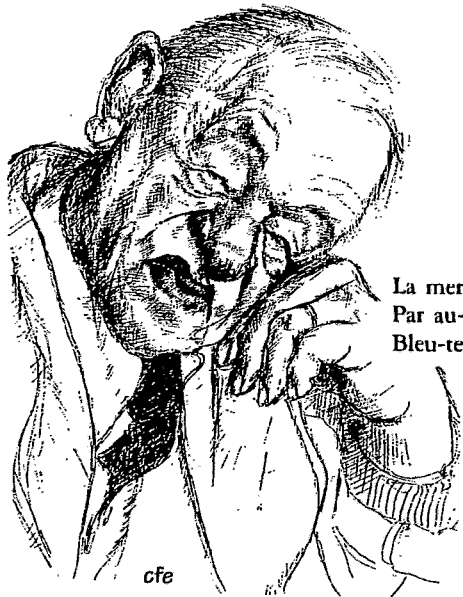
LOUIS ARAGON

14

BLEUS

La mer est comme un ciel bleu bleu bleu
 Par au-dessus le ciel est comme le lac Léman
 Bleu-tendre

BLAISE CENDRARS



cfe

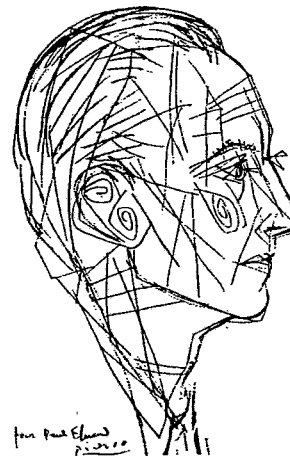
56

COUVRE-FEU

Que voulez-vous la porte était gardée
 Que voulez-vous nous étions enfermés
 Que voulez-vous la rue était barrée
 Que voulez-vous la ville était matée
 Que voulez-vous elle était affamée
 Que voulez-vous nous étions désarmés
 Que voulez-vous la nuit était tombée
 Que voulez-vous nous nous sommes aimés.

PAUL ELUARD

P. Eluard par Picasso



87

POUR UN ART POÉTIQUE

v

Bon dieu de bon dieu que j'ai envie d'écrire un petit
 poème
 Tiens en voilà justement un qui passe
 Petit petit petit
 viens ici que je t'enfile
 sur le fil du collier de mes autres poèmes
 viens ici que je t'entube
 dans le comprimé de mes œuvres complètes
 viens ici que je t'enpapouète
 et que je t'enrime
 et que je t'enrythme
 et que je t'enlyre
 et que je t'empégase
 et que je t'enverse
 et que je t'enprose

la vache
 il a foutu le camp

RAYMOND QUENEAU



Gouache de R. Queneau

Interview

Sabine Wahrenberger

Was hat Dich dazu bewogen, eine neue Stelle anzunehmen?

Ich bin bald 5 1/2 Jahre in Freiburg. Es ist meine erste Stelle nach dem Volontariat, das ich in Schaffhausen absolviert habe. Jetzt ist die Zeit gekommen, etwas Neues zu machen: ich bin noch jung genug, um meinen Horizont erweitern zu können. Von der Arbeit her habe ich das Gefühl, dass ich einfach nicht mehr weiterkomme in Freiburg und habe mich daher nach etwas Besserem umgeschaut.

Wo wirst Du in Zukunft arbeiten, und was sind Deine neuen Aufgaben?

Ich werde ab 1. März in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StÜB) arbeiten. Als Ko-Leiterin der Re katalogisierung, werde ich dort 50% beschäftigt sein, zusammen mit einer Kollegin, die jetzt schon eine halbe Stelle als Ko-Leiterin hat. Dazu werde ich in der Neukatalogisierung etwa 30% mitarbeiten.

Hat Dir die Arbeit in Freiburg gefallen? Was hat Dir besonders gefallen?

Die Arbeit in Freiburg hat mir sehr gut gefallen, sie ist sehr vielfältig: vom Katalogisieren, über das Bestellen, Ausleihen, Infor-

mieren, gibt es eigentlich in einer Institutsbibliothek alles zu machen. Mir haben vor allem die vielen Kontakte mit StudentInnen, AssistentInnen, ProfessorInnen, etc. gefallen und ich habe an der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg (KUB) eigentlich gute KollegInnen gefunden. Sonst habe ich eigentlich nicht viel vom Universitätsleben profitiert, ausser vielleicht dem Fitness. Was mir in letzter Zeit aufgefallen ist, ist der Effort, den die KUB für die interne Ausbildung gemacht hat.

Was würdest Du ändern?

Ich würde die Hierarchie der Bibliothek an der Universität ändern. Ich habe immer sehr Mühe gehabt mit einem Professor als Chef der Bibliothek. Es hat zwischendurch vielleicht einmal einen Chef gegeben, der etwas mehr von der Bibliothek verstand als ein anderer. Doch ist es schwierig, wenn man in Bibliotheksbelangen zum Chef kommt und Unterstützung braucht und er doch keine Ahnung hat, und ihn oft überreden muss, um etwas erreichen zu können. Innerhalb der Naturwissenschaftlichen Fakultät, würde ich vor allem die Situation der Fakultätsbibliothek ändern. Es ist immer davon gesprochen worden, dass man sie einmal zentralisieren würde (schon seit

Frau Gauthier 1987 angefangen hat), aber bis jetzt merkt man nicht viel davon: es sind Versprechungen gemacht worden für das alte Technikumsgebäude, aber da wird zur Zeit renoviert und es sind noch andere Schulen drin. Ich weiss nicht wie lange das gehen wird. Wie schon gesagt, sind die Räumlichkeiten allmählich zu klein, nicht nur die Fakultätsbibliothek selber, sondern auch alle Institutsbibliotheken, die organisatorisch daran gehängt sind. Das ist eigentlich das grosse Problem der Naturwissenschaften, wofür sich die Fakultät nach meiner Meinung viel mehr interessieren und einsetzen sollte.

Mit der KUB gab es eigentlich kleine Probleme und Missverständnisse. Ich habe das Gefühl, dass die Naturwissenschaften wie ein Stiefkind behandelt werden. Es ist schwierig, Unterstützung von der KUB zu bekommen, wenn irgendein Problem da ist. Es kommt selten vor, dass jemand bei uns vorbeikommt und schaut, wie es läuft.

Bleibst Du weiterhin Verantwortliche der Regionalgruppe der Schweizer-DiplombibliothekarInnen (SDB)?

Bis Ende letztes Jahres war ich verantwortlich für die Regionalgruppe SDB der Westschweiz, mit Betonung auf war. An der letzten Versammlung im November haben wir beschlossen, dass es eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger geben muss, da ich von Bern aus nicht mehr Lust habe, die Regionalgruppe zu betreuen und gleichzeitig Delegierte zu sein. So hat sich Laurent Liaudat bereit erklärt, die Verantwortung zu übernehmen. Wir haben 3-4 Sitzungen pro Jahr und diskutieren Schweizer aber auch Freiburger Bibliotheksprobleme. Wir haben zusammen am Stand des Büchersalons in Genf mitgemacht, darauf haben wir uns für die Politik der KUB interessiert: erstens ha-

ben wir uns in der KUB-internen Zeitung BCU-Info vorgestellt, dann haben wir unsere Gedanken und Meinungen zur Katalogisierungsstatistik kundtun wollen, sind da aber stark gebremst worden. Ich finde, dass wir zum Teil falsch verstanden worden sind. Der Artikel wurde schlussendlich nicht publiziert. Aber ich muss sagen, daraus sind fruchtbare Diskus-

Wir sehen, wie von den verschiedenen BibliothekarInnen (sei es diplomierte oder wissenschaftliche) die Interessen unterschiedlich, aber zum Teil auch gleich sind.

sionen entstanden. Z.B. finde ich, dass in der Weiterbildung in der KUB stark vorangebracht wurde. Es gibt jetzt eine Arbeitsgruppe, die sich damit befasst. In der Regionalgruppe haben wir ein neues Projekt, es geht um eine Umfrage, die die Arbeitsbedingungen und die Lohnsituation bei den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren untersuchen soll.

Du bist neulich auch Delegierte der Schweizer DiplombibliothekarInnen im BBS geworden. Was versprichst Du Dir von dieser Funktion?

Im September wurde ich als Delegierte gewählt. Ich habe mir vorallem vorgestellt, dass ich die Westschweiz mit Evelyne Campiche vom GRBV (Groupe régional des bibliothécaires vaudois) vertreten werde. Ich werde also, obwohl ich in Bern arbeiten werde, die Regionalgruppe in der Delegiertenversammlung vertreten. Mein Interesse ist vor allem der Beruf der DiplombibliothekarInnen zu verteidigen. In Anbe-

tracht der neuen Technologien gibt es einige Änderungen in der Hauptbeschäftigung der DiplombibliothekarInnen (da fällt mir die Formalkatalogisierung ein, die immer mehr minimalisiert und ich denke, minderbewertet wird).

Du warst Mitglied der Arbeitsgruppe «Weiterbildung» in der KUB. Was hat diese Aufgabe gebracht?

Ich habe schon erwähnt, dass die Arbeit der Regionalgruppe indirekt Früchte getragen hat und somit finde ich, eine Frucht ist die Bildung der Arbeitsgruppe für die Aus- und Weiterbildung an der KUB. Am Anfang hatte ich etwas Mühe mit den Sitzungen, vor allem weil alles schon diskutiert und entschieden war. Aber seit einiger Zeit ist es interessanter geworden: wir können beim Erstellen des Programms für die

Weiterbildung mitbestimmen und die Diskussion ist viel fruchtbarer geworden. Wir sehen, wie von den verschiedenen BibliothekarInnen (sei es diplomierte oder wissenschaftliche) die Interessen unterschiedlich, aber zum Teil auch gleich sind.

Wie empfindest Du als Nordostschweizerin die Sprachgrenze in Fribourg?

Mit der Sprachgrenze hatte ich eigentlich nie Probleme, aber ich habe am Anfang gemerkt, dass man etwas schief angeschaut wird, wenn man da nicht perfekt Französisch sprechen kann. Es sind nur wenige Leute, die sich das anmerken haben lassen. Es hat einige Personen gegeben, die haben mich korrigiert, was ich zum Teil sehr gut gefunden habe und mit der Zeit geht es eigentlich sehr gut. Ich finde es nur schade,

dessin de Barrigue paru dans "Educateur"



dass wenn eine Gruppe verschiedener Leute zusammensitzt und ein grosser Teil DeutschschweizerInnen dabei sind, immer noch Französisch gesprochen wird. Ich habe das Gefühl, dass die Westschweizer immer noch Mühe haben mit den DeutschschweizerInnen Schriftdeutsch zu sprechen. Es heisst immer, die DeutschschweizerInnen wollen nicht Schriftdeutsch sprechen, aber ich zum Beispiel spreche sehr gerne Schriftdeutsch. Wegen der Sprachgrenze erwartete ich eigentlich zu Beginn von der KUB mehr Zweisprachigkeit.

Ich habe das Gefühl, dass die Westschweizer immer noch Mühe haben mit den DeutschschweizerInnen Schriftdeutsch zu sprechen

Als Deutschschweizerin ist es oft schwierig, an den Sitzungen sich auszudrücken und teilzunehmen. Alle Unterlagen sind auf Französisch verfasst. Es braucht immer einen zusätzlichen Effort, um sich bemerkbar zu machen. Auch die Vorbereitungen sind etwas schwieriger: ich habe oft Notizen von mir, die zweisprachig sind und dann finde ich mich nicht mehr so gut zurecht. Die Sprachgrenze werde ich wohl in Bern nicht so schnell verlassen: Bern ist auch im Alltag fast zweisprachig (es hat sehr viele WestschweizerInnen, die in Bern leben) und dann habe ich als Katalogisierungschef Herrn Pierre Gavin, der ist Westschweizer und somit werde ich das Französisch sicher nicht verlernen.

Bis jetzt hast Du 75% gearbeitet, in der neuen Stelle wirst Du zu 80% verpflichtet. Betreibst Du in Deiner Freizeit ein Hobby?

Eigentlich betreibe ich nicht ein Hobby, das diese 25 oder 20% beansprucht. Aber ich wohne mit meinem Freund in einem kleinen Haus, das sehr viel Arbeit bringt und so verbringe ich Freitag und Samstag mit Haushaltsarbeiten. Dann habe ich Tiere zu Hause: eine Katze und Meerschweinchen, denen ich gerne mehr Zeit widme als es braucht, um sie nur zu füttern. Dann koche ich sehr gern: am Wochenende brauche ich sehr viel Zeit um zu kochen. Als Bibliothekarin lese ich natürlich auch sehr gerne. Dann gibt es noch Velofahren wenn es wärmer ist, spazieren gehen oder einmal joggen gehen. Aber das hängt alles von meiner Lust und Laune ab.

Liebe Sabine, vielen Dank für dieses Interview! Wir wünschen Dir viel Erfolg und Freude mit Deiner neuen Aufgabe.

Interview mit Sabine Wahrenberger von **Inés de la Cuadra**

Impressum

Inés de la Cuadra, Michel Doussé, Claudio Fedrigo, Regula Feitknecht, Christian Mauron.	Délai de rédaction. Les textes sont remis à l'équipe de rédaction jusqu'au 5 du mois de parution.
---	--

Evaluation

de la nouvelle organisation du

Secteur public

Le 1er octobre 1995, nous avons mis en place une nouvelle organisation du secteur public dont les buts et le fonctionnement ont été expliqués oralement durant la séance du personnel du 13.09.1995 et par écrit dans un document intitulé Réorganisation du secteur public. Les résultats obtenus à fin décembre 1995, après trois mois d'essai, permettent d'évaluer l'impact de l'expérience et de formuler des mesures afin d'en améliorer certains aspects.

Nous sommes heureux de constater que l'évaluation générale est positive: la nouvelle organisation est très efficace, résout un grand nombre de problèmes ressentis auparavant, répond aux besoins du public, malgré quelques points qui méritent d'être légèrement modifiés.

Le pas qui suivra l'évaluation est constitué par le projet d'affiner la formule adoptée.

1. SERVICE DU PRÊT

1.0. Considérations générales

La nouvelle organisation représente une grande amélioration au niveau du service du prêt. Plusieurs problèmes qui se présentaient régulièrement auparavant sont désormais résolus.

Durant ces trois mois, la formation continue du personnel n'a pas encore pu être entreprise suffisamment. Il faudra veiller à utiliser les parties de l'année plus calmes pour améliorer ce point.

Il faudra prévoir des horaires différenciés pour les périodes de vacances (été, fin d'année).

1.1. Plan hebdomadaire

Le plan fonctionne bien. Les collaborateurs ont accepté les innovations, bien qu'elles impliquent des changements dans leurs habitudes. Ils sont présents à l'heure et font preuve d'un bel esprit de collaboration.

Grâce à la nouvelle structure, le service du prêt a pu fonctionner durant ces trois mois de «haute saison», malgré les absences (maladies, vacances, etc.) sans faire appel à du personnel extérieur au service.

Des tâches nouvelles ont pu être effectuées même durant une période notoirement chargée.

Le nouvel horaire satisfait totalement le public: les statistiques du prêt entre 12h⁰⁰ et 14h⁰⁰ montrent que la demande d'une ouverture élargie est réelle.

EXEMPLES DE STATISTIQUES DU PRÊT

Décembre 1995

Moyenne de prêts entre 12h⁰⁰ et 14h⁰⁰ = 53,5

Moyenne de retours entre 12h⁰⁰ et 14h⁰⁰ = 47,2

Janvier 1996

Moyenne de prêts entre 12h⁰⁰ et 14h⁰⁰ = 45,7

Moyenne de retours entre 12h⁰⁰ et 14h⁰⁰ = 36,7

1.2. Les différentes parties du service

Guichet

Les files d'attente ont sensiblement diminué, la fluidité dans l'affluence du public aux guichets s'est améliorée grâce à l'ouverture entre midi et quatorze heures ainsi qu'au prêt à domicile en fonction dès 09h⁰⁰ (au lieu de 10h⁰⁰). Toute la structure permet de mieux gérer des situations d'urgence.

Magasins

La mise en place des nouveautés se fait à un rythme adéquat (plus de retard). Le personnel des magasins a pu commencer l'extension de la cote J (-1 anciens magasins) et le resserrement des cotes NA/NP. Durant les périodes plus calmes (été) on pourra entre-

prendre également des travaux de conservation et de révision des fonds.

1.3. Les collaborateurs

Ils respectent avec beaucoup de conscience professionnelle les nouvelles directives et les nouveaux horaires mis en place.

Les nouveaux collaborateurs appelés dans ce service se sont bien adaptés; il y a cependant des différences dans le niveau des connaissances, qu'il faudra améliorer. Quelques modifications d'affectation sont également prévues.

Les personnes qui ont un emploi du temps réparti sur plusieurs secteurs, apprécient le fait d'avoir des horaires fixes de travail au prêt.

Le nouvel horaire implique plus de présence vis-à-vis du public (travail au guichet au lieu de tâches administratives et de rangement) ce qui comporte davantage de pression et de stress.

2. SERVICE DE REFERENCE

2.1. Plan hebdomadaire

Le plan hebdomadaire fixe représente un progrès très apprécié par les collaborateurs. La structure de remplacement est souvent mise à contribution.

2.2. Les différents services

Bureau d'information

La nouvelle formule satisfait le public. Géré par la responsable du service de référence et animé par Suzanne Gapany, un groupe de travail formé de Michel Dousse, Regula Feitknecht, Sophie Gauye et Marcel Schinz, est chargé d'améliorer ce service.

Au cours des 4 séances tenues, le groupe a revu, complété et, le cas échéant, remplacé la documentation imprimée à disposition des bibliothécaires qui assurent la permanence au bureau d'information. Des propositions concernant l'aménagement du bureau ont été formulées. La mise à jour de la documentation «maison» est en cours.

Salles publiques/OPAC

La nouvelle formule satisfait le public; le fonctionnement de l'assistance fournie par la bibliothèque est très apprécié par les lecteurs. Pour certains collaborateurs un effort d'information doit encore être fait concernant les priorités à respecter (1. assistance des lecteurs dans l'utilisation des catalogues informatisés et sur fiches ainsi que des fonds en libre-accès, 2. accompagnement des nouveaux lecteurs, 3. ordre et discipline dans les salles de lecture et dans les locaux ouverts au public).

La nouvelle formule satisfait le public; le fonctionnement de l'assistance fournie par la bibliothèque est très apprécié par les lecteurs.

Géré par la responsable du service de référence et animé par Marcel Schinz, un groupe de travail formé de Ulrike Fischer, Suzanne Gapany et Regula Feitknecht, est chargé d'améliorer ce service ainsi que de proposer des projets inhérents aux salles publiques. Une séance a eu lieu jusqu'à présent: elle a permis de faire l'état de la situation dans la salle de lecture du 1er étage et de formuler des propositions quant à la marche à suivre. Une opération «coup de poing» est prévue pour l'été 1996, afin de réorganiser la documentation disponible dans cette même salle.

Assistance nouvelles technologies

Les personnes qui assurent le service de piquet pour ce service ne sont pas beaucoup sollicitées: cela tient au fait que les lecteurs ne sont pas suffisamment informés de cette possibilité et au fait que la personne chargée du bureau d'information ne les appelle pas systématiquement.

Un groupe de travail, piloté par Pierre Buntschu et formé de tous les collaborateurs concernés, s'est réuni à plusieurs reprises pour améliorer la qualité du service offert au public. La priorité a été accordée jusqu'à présent à l'organisation et à la réalisation de la journée «portes ouvertes» du 15 décembre 1995 qui fut un grand succès.

— Mesures à prendre

A terme, la formation dans le domaine des nouvelles technologies devrait être élargie à tout le service de référence. Le but est de donner à tous les collaborateurs une plus grande polyvalence et nous permettre de gérer au mieux l'effectif à disposition.

2.3. La formation des usagers

Cours Internet

26 séances, 138 inscrits

En moyenne, le nombre de présents était supérieur à cinq (limite que nous avions décidée avant de lancer l'opération).

La durée du cours a été augmentée:
horaire initial: 13h⁰⁰ – 14h⁰⁰;
horaire actuel: 13h⁰⁰ – 14h³⁰.

— Mesures à prendre

Ce cours jouit visiblement d'une grande popularité. A moyenne échéance, si le nombre des inscriptions ne diminue pas, il faudra proposer une autre séance hebdomadaire.

re, ou - à défaut - mettre à disposition le matériel et les infrastructures adéquats.

Cours DOBIS/LIBIS et Cours Réseaux suisses du 01.09. - 31.12.1995

— Cours DOBIS/LIBIS :

sur 16 séances en français proposées, 10 ont eu lieu: total 17 inscrits;
sur 16 séances en allemand proposées, 10 ont eu lieu: total 30 inscrits.

— Cours Réseaux suisses

sur 16 séances en français proposées, 4 ont eu lieu: total 5 inscrits;
sur 16 séances en allemand proposées, aucune n'a eu lieu.

— Mesures à prendre

Puisque l'intérêt des lecteurs est très variable au cours de l'année, une formule modulable a été mise en place. Voici les modifications apportées au plan initial:

— Offre de cours: 01.09.1995 - 19.02.1996

mardi, 13h⁰⁰ – 14h⁰⁰,
cours DOBIS/LIBIS en français;
mardi, 18h⁰⁰ – 19h⁰⁰,
cours Réseaux suisses en français;
jeudi, 13h⁰⁰ – 14h⁰⁰,
cours DOBIS/LIBIS en allemand;
jeudi, 18h⁰⁰ – 19h⁰⁰,
cours Réseaux suisses en allemand.

— Offre de cours: 19.02. - 06.07.1996

En alternance, toutes les 2 semaines:
mardi, 13h⁰⁰ – 14h⁰⁰,
cours DOBIS/LIBIS ou cours Réseaux suisses en français;
jeudi, 13h⁰⁰ – 14h⁰⁰,
cours DOBIS/LIBIS ou cours Réseaux suisses en allemand.

Les plans correspondants ont été transmis aux personnes concernées.

Visites guidées du lundi soir

Sur 9 visites offertes en français, une a eu lieu: total 1 inscrit.

Sur 9 visites offertes en allemand, quatre ont eu lieu: total 12 inscrits.

— Mesures à prendre

Relancer l'offre aux bibliothèques du Canton par la publicité dans les journaux locaux (agenda/memento) ou par un mailing à des groupes d'intérêt en respectant les périodes favorables dictées par le rythme académique.

Visites guidées sur demande

Sur les 948 personnes qui ont suivi une visite guidée sur demande au cours de l'année '95, nous en avons reçues 358 depuis la mise en place de la nouvelle organisation du secteur public (dernier trimestre de l'année).

Ce service que nous offrons rencontre les faveurs du public (écoles, lycées, Université, groupes d'intérêt). Le fait de limiter à deux le nombre de visites hebdomadaires acceptées permet de gérer de façon plus équilibrée leur organisation.

— Mesures à prendre

Le grand succès et le caractère dispendieux de ces manifestations devraient nous inciter à trouver de nouvelles formules. Il est impératif de se procurer du matériel didactique (vidéo-projecteur pour l'agrandissement des écrans des PC sur grand écran) et des infrastructures (salle de formation) adéquats.

Accès à Internet depuis le poste public

— Chiffres septembre - décembre 1995:

accès payant : 2'867 minutes = 47,8 heures de consultation;

accès non payant (démonstrations et cours effectués depuis le poste public): 1'562 minutes = 26,3 heures de consultation; pour un total de 112 sessions de travail.

— Mesures à prendre

Pour l'instant: rien à modifier.

3. CONCLUSIONS

Au vu de ce qui précède, le groupe de travail qui a mis en place la nouvelle organisation (Jean-Marc Ducrey, Christian Mauron, Regula Feitknecht) a étudié un certain nombre de mesures correctrices. Les modifications prioritaires de la nouvelle organisation seront mises en place d'ici à l'été; les autres interviendront dans le courant de l'année 1996.

Nous saisissons cette occasion pour remercier tous celles et ceux qui, depuis le mois d'octobre, participent au bon fonctionnement de la nouvelle organisation, de l'engagement dont ils ont fait preuve et de l'esprit de coopération démontré jusqu'à présent.

Christian Mauron
Regula Feitknecht
Jean-Marc Ducrey

Responsable du service du prêt,
Responsable du service de référence,
Adjoint de direction

Le saviez-vous?

Tout le parc des photocopieuses de la BCU a été renouvelé. N'allez pas croire pour autant que l'Etat de Fribourg dilapide l'argent du contribuable. En effet, il n'y a pas d'achat de ces appareils, ils sont mis à disposition par l'entreprise qui perçoit un montant sur chaque copie effectuée pour couvrir ses frais d'investissement, de produits et d'entretien. Les recettes faites par la BCU avec la vente des cartes à photocopies sont versées à l'Etat de Fribourg.

Le maniement des ces appareils est simple. Il y a cependant quelques nouveautés par rapport aux modèles précédents. N'hésitez pas à vous renseigner en consultant le mode d'emploi (sur l'arrière de la machine) ou en demandant de l'aide à Regula Feitknecht ou à Christian Mauron.

NB: Les collaborateurs des secteurs catalogage, indexation et informatique ont maintenant au 1er étage une machine performante ce qui leur évitera de faire des va-et-vient entre les étages pour faire des copies.

Au revoir

Tout ça, c'est de la faute à Regula. Lors qu'elle m'a demandé, avec son air qui arracherait des larmes aux cailloux, de vous écrire un au revoir, je n'ai pas pu ou pas su lui dire non. Alors, je me lance.

Lorsque je rendrai mes clés et mon ouvre porte, je retiendrai une petite larme, car je me sentais chez moi dans la grande maison. C'était mes fiches, mes revues, mon pupitre (pardon mon bureau). Georges m'a assez taquinée à ce sujet. Mais c'est parce que je prenais toutes ces choses tellement à coeur que j'ai effectué mon travail au mieux de mes possibilités.

Je remercie tous les collègues du bureau d'avoir supporté stoïquement mes éclats lorsque je constatais que des revues m'avaient été volées. La râleuse de service menait grand tapage à ces occasions-là ou aussi lorsqu'elle avait froid.

Je devrai bien me tenir aussi lorsque je dirai au revoir à vous tous avec qui je me sentais bien et qui m'avez appris beaucoup.

Pour terminer sur une note gaie - et puis c'est moi qui ai décidé de terminer mon travail ici - je me réjouis d'avoir du temps pour réaliser toutes ces activités qui m'attendent, de satisfaire ma faim de faire plein de choses.

Merci à toutes et à tous pour ces bonnes années. Le meilleur l'emporte sur le moins bien. A bientôt.

Isabelle Spoorenberg

Jubilé 25 ans

Toutes nos félicitations à Germain Bourdilloud, collaborateur du service du prêt, pour ses 25 ans d'activité au service de l'Etat de Fribourg, à la Bibliothèque cantonale et universitaire.

Notre cher Germain, bien connu de tous dans cette maison, est aussi et surtout le personnage qui a fait bénéficier plusieurs générations de lecteurs de ses connaissances quasiment encyclopédiques des fonds de la BCU et de la littérature en général.

Nous lui souhaitons, malgré l'intrusion de l'informatique dans sa vie de tous les jours, d'aborder la suite de sa carrière avec le même enthousiasme et la même efficacité.

«Aucun de nous n'est complet en lui seul»
(Virginia Woolf, *Les Vagues*, 1931).

... des personnes

Bienvenue à

Mme Ellane Oberson

qui a été engagée depuis le 1er janvier 1996 pour l'opération de recatalogage des retours à la Centrale d'ouvrages des bibliothèques sises à l'Université et à

Mme Giovanna Caravaggi

et

M. Andrzej Dembinski

qui collaborent depuis le début de l'année à l'opération de recatalogage de la BSES ainsi qu'à

Mme Patricia Bruno,

nouvelle surveillante.

Le titre d'un livre, qui en décide ?

Un dossier complet vient de paraître dans "Lire" No 240 novembre 1995. Nous résumons très brièvement les parties essentielles de ce dossier très instructif et fort intéressant.

Le titre est la vitrine du livre. Son rôle est considérable dans notre société de consommation. Qui en décide ? L'auteur ou l'éditeur ? Existe-t-il des recettes réputées infaillibles ?

Dans l'alchimie du succès commercial, le titre est un des éléments cardinaux. C'est lui qui appâte le chaland, lui qui donne envie de parcourir quelques passages avant de se diriger vers la caisse. Jadis le contenu primait l'emballage, et nos grands hommes avaient coutume d'afficher un dédain royal vis-à-vis de la couverture de leurs oeuvres. Combien de banalissimes "Mémoires, Journal, Aventures, Histoire de ..., Lettre à..., Voyage en...".

Lorsque les anciens échappaient à la platitude, c'était pour tomber dans l'interminable. Faut-il rappeler que Rabelais publia en 1534 "La vie très horrifique du grand Gar-

gantua, père de Pantagruel, jadis composée par M. Alcofribas, abstracteur de quinte essence ?" De toutes les solutions, la plus indémodable est celle qui donne au livre le nom de son héros ou de son héroïne. "Candide, Paul et Virginie, le Docteur Faustus"...

Avec Stendhal, le titre devient primordial. Manifeste artistique, il annonce la couleur: rouge et noir, rose et vert. Il intrigue, il invite aux interprétations tirées par les cheveux... L'importance des titres contamine la philosophie. Nietzsche les cisèle avec un talent d'orfèvre qu'aucun de ses collègues n'a jamais égalé: "Humain, trop humain", "Ainsi parlait Zarathoustra"... Dans l'histoire littéraire, les titres abandonnés en cours de route sont parfois plus instructifs que ceux qui se gravent pour l'éternité: "Le colonel Chabert" et "Les paysans" se sont appelés respectivement "La comtesse a deux maris" et "La chaumière et le château". Même un monument comme "La recherche du temps perdu", dont on n'imagine pas qu'il ait pu s'intituler autrement, fut sujet à bien des hésitations...

Passé encore qu'un livre change de titre. Mais il arrive aussi qu'un titre change de livre ! Le cas le plus illustre est celui des "Sept piliers de la sagesse". Au cours de sa jeunesse, le futur Lawrence d'Arabie rêvait d'écrire un livre de voyage situé dans sept villes

A la vitrine du libraire

Original jusqu'à la provocation, sinon l'extravagance, inventeur dans un domaine où il est resté sans égal, Pierre Faucheux le typographe a, quarante années durant, marqué d'une empreinte souvent insolite les oeuvres que les éditeurs avisés avaient le bonheur de soumettre à son audace.

orientales, et dont le titre aurait fait référence à la fois aux "Sept lampes de l'architecture" de Ruskin et à la Bible "La Sagesse a bâti sa maison, elle a taillé ses sept colonnes"... Sans se soucier du fait qu'il n'avait aucun rapport avec le contenu de l'ouvrage, il conserva le titre auquel il tenait tant. Il a eu mille fois raison.

Le romancier est maître de son livre comme il l'est de son texte. L'auteur de documents doit davantage écouter son éditeur... Les titres des best-sellers et des documents sont rarement le fait de l'auteur qui délègue aux autorités compétentes le soin de concocter le produit "ad hoc".

En fait, le titre n'est décisif que lorsque l'auteur est méconnu... Pour un document il convient d'intriguer, de faire rêver ou d'attirer un public ciblé. Pour un roman, le titre doit être au plus près de la facture du texte et relève dans tous les cas du droit d'auteur.

Pour autant l'histoire la plus en vogue chez les éditeurs laisse rêveur. Un homme arrive, martel en tête. Il n'a pas de titre. On lui dit: "Y-a-t-il un tambour dans ton livre ? - Non, répond l'écrivain. - Une trompette ? - Non, répond à nouveau l'écrivain. - Eh bien, appelle-le "Sans tambour ni trompette."

De même la réédition, sur un coup de tête éditorial, et sans consulter l'auteur, de "La mort de Mao" signée Jules Rey quelques jours après la mort du Grand Timonier lui-même laissa plus d'un lecteur perplexe. Le Mao en question n'était ni plus ni moins que le chien de l'écrivain!

Le lecteur d'un livre habillé par Faucheux pouvait être un esthète exigeant: la mise en pages de l'ouvrage - qu'elle fût classique ou d'avant-garde - n'était pas moins soignée que la couverture. Le livre était parfait. En professionnel rompu à l'art graphique, Pierre Faucheux savait qu'il pouvait se permettre de jongler avec les formes, les couleurs, les caractères, leur corps, leur graisse, pourvu qu'il respectât une règle aussi contraignante que le Nombre d'Or: l'harmonie des proportions.

Pierre Faucheux, le magicien du livre, retrace sa carrière. Pierre Faucheux lui-même, des éditeurs, des journalistes, des amis, des émules témoignent.



Le Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises, un modèle pour le Président François Mitterrand !

En lisant l'ouvrage de Jacques Attali "Verbatim", j'ai découvert un passage datant du Jeudi 12 mai 1988 où il était question du projet de la Très Grande Bibliothèque de France. Avec fierté, j'ai constaté que le Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises était cité comme un des grands projets étrangers.

Pour mémoire, durant le mois de mai 1988, RERO avait célébré sa millionième notice et avait organisé différentes manifestations dans le cadre du Salon international du livre et de la presse (Genève, 11 au 15 mai 1988). Je vous cite le passage: Jeudi 12 mai 1988

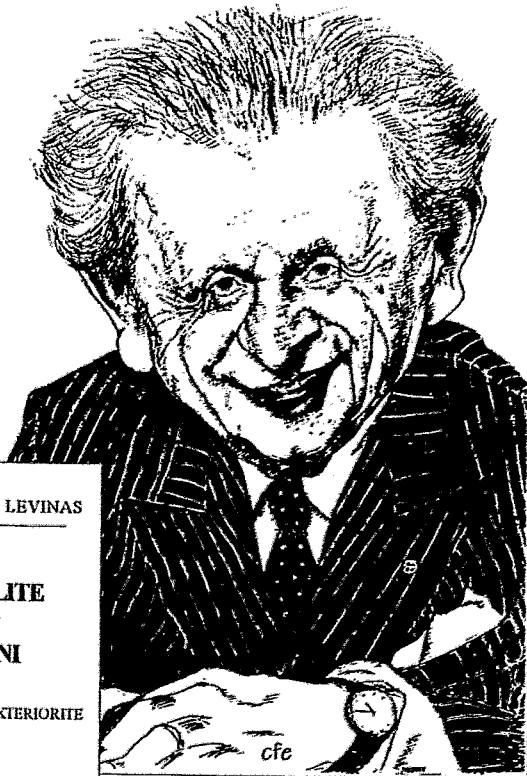
Promenade dans Paris avec le Président. Deux décisions essentielles sont prises: nous parlons d'abord des Grands Travaux. Que lancer pour le second septennat? ... Depuis quelques semaines, j'ai réfléchi à la question. Je lui suggère finalement de se limiter à un seul grand

chantier nouveau qui allierait technologie, culture et décentralisation: une Grande Bibliothèque universitaire, de dimension internationale, qui pourrait rivaliser avec certains grands projets étrangers, comme le déplacement dans Londres de la bibliothèque Saint-Pancras, la reconstruction de la bibliothèque d'Alexandrie en Égypte, la nouvelle bibliothèque de Chicago ou encore le nouveau réseau informatisé des bibliothèques de Suisse romande. Elle serait installée à Paris, avec des lieux de consultation décentralisés en province grâce aux moyens de téléconférence. Le Président accepte

sans hésiter: "Très bonne idée. Étudiez-moi ça en détail. Voyez combien ça coûterait. Gardez cela secret. On ne l'annoncera que quand vous serez prêt".

In: Verbatim / Jacques Attali. - [Paris]: Fayard, 1993-1995. - T. 3, p. 18. (cote: NA 93.2169/3)

nos chers auteurs



EMMANUEL LEVINAS

TOTALITE ET INFINI

ESSAI SUR L'EXTERIORITE

MARTINUS NIJHOFF/LAHAYE

cfe